

„Berliner Tageblatt“

Verlag des Berliner Tageblattes... Berlin



Abonnements-Preis

Das Berliner Tageblatt... Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 580.

Berlin, Sonntag, den 15. November 1891.

XX. Jahrgang.

Revolution.

Angenommen ist der Fortschritt der Menschheit. Das Gesetz des Wachstums beherrscht die unorganische wie die organische Welt...

lösen will. Geiststoff und mit tiefgründiger Gelfchsamkeit bewegt sich Komplex der früher den „Verbrecher“ und den „genialen“ Menschen geschieden, auf dem ihm neuen politischen Gebiet...

fürtürlichen Angriffen und verbrecherischen Handlungen über. Der Hotteloff durch den Mißbrauch heraufgehender Getändle geistig

Sadonaria hatte Sinnesänderungen, hörte Stimmen aus der Luft und sah das Schwert des Herrn. Masaniello, der junge Bräutigam, herrschte über Neapel zugleich als Vizekönig und als König.

Reverendissimus (Newtons) sind bei Napoleon, Peter dem Großen, bei Caesar, Cromwell, Muhammad dem A. nachzuerkennen. Männer, die auf den Höhen des Lebens stehen, sehen sich leichter den Anwesenheiten des Weltalters angesetzt als gewöhnliche Sterbliche.

Über die Normalzustimmung überziehen wir, verhöft gegen die physiologische Natur des Menschen, er weckt eine Reaktion, welche zur Anwendung des Strafrechts führt.

Wie sind die revolutionären Angriffe auf das Verbrechen zu erklären, zu beurteilen und zu bekämpfen? Das ist die Frage, welche der italienische Historiker Professor Lombroso zusammen mit R. Vassini in dem oben erschienenen zweibändigen Werke: „Die Politische Verbrecher“ (Uebersetzt von Dr. H. Sturzel, Verlag der Hamburger Verlagsanstalt vormals J. F. Richter)

schlechtes sich ferner unter denen, welche gegen die Gesellschaft zu tun haben. Verbrecher und Geistesranke betreten. So war Habel ein geborener Verbrecher, wie schon seine Physiognomie (große Stirnhöhlen, Denklocher, langes Gesicht) bezeugt.

Die verschiedenen Arten der Geisteskrankung zeigen uns ebenso viele Typen politischer Verbrecher. Der Monomane, (ein Geisteskrank, der an Wahnvorstellungen, an fixen Ideen leidet) der Paranoiker (ein „Verirrter“) besitzen fast immer eine über das gewöhnliche Durchschnittsmäß hinausgehende Intelligenz, durch die sie zu bedeutenden Vorkleistungen gelangen; aber sie sind unfähig, zu handeln, schließen sich zu oft in eigenen Kreise ein und theilen sich Anderen nicht mit. So entsteht, wie bei wirklichen Denker, ein Widerspruch zwischen ihren grandiosen Gedankenentwürfen und ihrer Unfähigkeit im praktischen Leben.

wollte nicht so „plötzlich“ wie dort; die Frauen waren schlüchtern, ihr einfaches braunes Kleid so gewöhnlich; unter dem moderneren, dunklen Strohhut erschien ihm das feine Gesicht etwas klein, auch ein wenig blank. Nur ihre Stimme hatte ihn wunderbar getroffen.

„Aha!“ sagte Erhart, „den kennen Sie ja noch nicht. Die Herren sind Ihnen bekannt; das ist Doktor Jinger, zweifeln Sie nicht, der Herr von Oberster.“

„Das Rosenroth, das Jinger soeben auf ihren Wangen bemerkt hatte, konnte er nun sehen: es hing langsam und reichend auf und schien auch ihre Lippen voller, blühender zu färben. Mit einer feinen, hübschen, verlegenen Freude blühte sie ihm an und schob die aufsteigende Kehle hin und her.“

„Wie sieht es denn aus?“ fragte sie dann, sich offenbar fest zusammennehmend. „Ist das wahr?“

„Durchaus wahr und beglaubigt“, antwortete Jinger. Er hörte mit Verdruss, wie langsam nach ihrer einmündenden, süßen Stimme sein ganzer Kopf herobertum.

„Wie sieht es denn aus?“ fragte sie dann, sich offenbar fest zusammennehmend. „Ist das wahr?“

Hermann Jinger.

Roman von Adolf Brandt.

Wenzel hatte eben soeben wie die Andern begriffen, was hier nachgedacht ward; er überließ sich seinen wachsenden Heiterkeit mit höchsten Begehren, er lachte so, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen.

„Und so befangener sah Jinger da; er war fast erstarrt, er schloß das, es war ihm ein, es warnte ihn aber auch, daß es ein weiterer Jinger so entsetzlich ähnlich — er erlachte sich — so unerschrocken, so lächerlich sprach; daß sie alle lauchten, daß auch Wenzel lachte. Wie sich der seinen begnügten Wund hält, dachte er jetzt.“

„Was das ich nicht!“, rief er erlachte; sich nicht. „Aha! das ist ich; eine so lächerliche Figur habe ich in der Welt. Aber mit welchem Begehren mich dieser Erhart brandmarkt...“

„Er sah sein „zweites Ich“ von der Seite an. Eine ausgebeugte, knochenhafte, männliche Gestalt; ein hochgewölbter Kopf (Wlas für Bequemlichkeit dachte Jinger), eine leuchtende, breite Stirn unter dunkelblonden Haaren, feurig blaue Augen. Unter dem etwas schwachen Bart seine, gestrichelt sinnliche Lippen; aber nichts Reines, Gemeines.“

Der Kopf wendete sich jetzt zu Jinger, als fühlte er sich beobachtet, und diese durch und durch dringenden Malezarten lächelten gutmütig schalkhaft, da sie auf des Doktors blageliebtem Gesicht die letzte vergebliche Wache bemerken. „Hilfen Sie sich getroffen?“ fragte er mit seiner warmen, angenehmen Stimme.

„Tödlich“, antwortete Jinger, der auf einmal befangen und gelassen lächeln konnte.

„Das thut nichts; ein Mann wie Sie, dem kann nichts geschehen. Einen Hochachtungsbefehl, Doktor. Also ich kann es? Wie?“

„Hollen Sie“, erwiderte Jinger und nickte ihm zu. „Wenig! dachte er dann. Mit dem noch ist noch Veränderlich...“

„Die Porzellan...“ erwiderte Erhart und sprang auf. Er zog seinen Hut ab und grüßte mit der Hand. „Nun, so können Sie doch hören, Mülli!“ rief er. „Zürken Sie ein Glas!“

„Die Angersene jagerte noch; dann nickte sie der Andern einen Abschiedsgruß zu und trat langsam in den Garten ein. „Guten Abend“, sagte sie, als sie näher kam; „ich wollte eigentlich nicht; wollte meinen Bruder nur abholen, ihm zuminken. Er hat wieder so viel Kopfschmerz und soll bei Zeiten ins Bett.“

„Aha! das ist sie, die Sie nicht!“ dachte Jinger. Unwillkürlich sah er mit den Schultern, denn er war enttäuscht; nach dem Schwindel hatte er sie sich schon, blühender gedacht. Sie